

Saale-Zeitung.

Funfundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die Gehaltene Kolonialstelle oder deren Mann mit 30 Pfg. ...

Ercheint täglich zweimal. Sonntags und Montags erntmal.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Sandstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Bezugspreis für Halle vierteljährlich bei postmöglicher Zustellung 2.50 M., durch die Post 3.25 M., ausl. Zustellungsgebühr.

Verantwortlicher Redaktor: Dr. 1140; der Anzeigen-Abteilung: Dr. 176; der Annoncen-Abteilung: Dr. 1133.

Mr. 318.

Halle a. S., Montag, den 10. Juli.

1911.

„Jatho!“ — ein Glockenruf für die Evangelischen zur Kirche.

Halle a. S., 10. Juli.

„Weil ich mich nach dem Urteil meiner Richter z u weit vom evangelischen Bekenntnis entfernt habe“, hat Farrer Jatho in seiner Rede vor den Berliner Massenversammlungen nach dem Bericht des „Tag“ ausgeführt, „bin ich meines Amtes entsetzt worden. Wie weit? Also etwas kann man sich, wie es scheint, entziehen. Aber das Bekenntnis“, fährt er fort, „von dem so viel gesprochen worden ist, konnte trotz wiederholter Fragen meinerseits und meiner Verteidiger niemand präzisieren. Man hat eben Hunderte von Bekenntnissen, und das ist gerade das Große am evangelischen Glauben.“

Hiermit ist unseres Erachtens die Basis rein und schmerzfrei aufgedeckt, auf der sich die moderne evangelische Kirche aufbauen sollte. Zu dieser Arbeit ist aber auch eine viel lebhaftere und tatkräftigere Mitwirkung der Laien erforderlich, als sie bisher meist stattgefunden hat. In der Berliner Stadthöhe tritt sie schon zutage, aber auch bei uns in Halle sollte sie sich endlich regen.

Zum Teil ist es gerade das alte apostolische Bekenntnis, das in seiner für unsere Zeit und Anschauung nicht mehr geeigneten Form viele nachdenkliche Männer abhält, sich am kirchlichen Gottesdienst und an kirchlicher Mitarbeit zu beteiligen. Wie vielen von uns wurde es nicht schon bei der Konfirmation schwer, das Bekenntnis als Glaubenswahrheit auszusprechen; wie viele haben erst durch Umbenutungen der für unsere Zeit nicht mehr glaublichen Sätze und Umschreibungen ihr Gewissen beschwichtigen müssen. Wieles hat sich aber schon geändert; in manchen Kirchen, beispielsweise in Baden, wird im Gottesdienst das Apostolikum nicht mehr gesprochen und bei der Konfirmation nicht als Verpflichtung auferlegt. Hört man heute liberale Pfarrer predigen, liest man die Schriften moderner theologischer Professoren, dann kommt man zu der Ueberzeugung, daß auch die Evangelischen, welche in ihrem Glauben und neben ihrem Glauben nicht gegen offenkundige Verstandesgesetze verstoßen wollen, eine Gewissenswange sich zu ihrer Kirche hehmen können. Einem Reformerthor und Reformerthor sind weitens die Laien in ihr nicht ausgeführt, — sehr im Gegensatz zu den Angehörigen der katholischen Kirche. Aber sie sollen auch mitarbeiten zur weiteren liberalen Entwicklung ihrer Kirche, sie sollen nicht den Orthodoxen allein die Führung überlassen. Für beide hat die Kirche Platz; wir wollen keinen Streng- und Wortführer, der in seinem Glauben gläubig ist und den keine Zweifel quälen, beschränken; aber wir wollen auch nicht, daß der liberale und moderne Geist aus der evangelischen Kirche geflohen werde. Dazu aber müssen die so denenden Gemeindeglieder auch an der Arbeit teilnehmen. Wie wenig aber geschieht das jetzt! So fanden sich beispielsweise in einer kleinen Kirchengemeinde, die ca. 23 000 Seelen zählt, im Jahre 1907 in die Wählerliste 165 Personen, 1909 sogar nur 134 eingeschrieben. Und doch besah er nur eine Meldung bei einem Mitgliede des Gemeindeführungsrates, um die Einschreibung zu bewirken. Alle männlichen selbständigen, über 24 Jahre alten Mitglieder der Gemeinde haben das Wahlrecht, wenn sie unbescholten sind und zu den kirchlichen Listen nach Maßgabe der dort bestehenden Verpflichtungen beitragen. Beteiligen sich aber weitens die entgegenstehenden Wähler? Bei der Wahl der Gemeindevertretung waren einmal nur einige 50, bei der anberaumten Vorbesprechung kaum 30 anwesend.

Und doch haben die aus dieser Wahl hervorgehenden Männer erheblichen Einfluß auf den ganzen Aufbau der Kirche und ihre Stellung zum „Kirchenregiment“. Sie wählen die Mitglieder der Kreisynoden, diese wiederum einen Teil der Provinzialsynoden, und schließlich geht aus deren Wahl ein Teil der so einflussreichen Generalstände hervor. Allerdings sind die Laienwähler hier schon fast durchgehends und mit Geistlichen und vom König direkt Ernannten gemischt.

In einer Anzahl von Gemeinden wirkt die Vertretung auch bei der Wahl der Prediger mit. Ueberall aber steht sie den Kirchen-Gat fest. In den Kirchengemeinden und Erbnad-Ordnung für die älteren Provinzen“ lautet der erste Absatz: „Die Kirchengemeinden haben ihre Angelegenheiten innerhalb der geistlichen Grenzen selbst zu verwalten. Als Organe dieser Selbstverwaltung dienen die Gemeindeführungsräte und die Gemeindevertretungen.“ Der einführende Erlass des Kaisers Wilhelm vom 10. September 1873 lautet: „Indem ich durch diese Ordnung den in der Kirche vorhandenen Kräften Gelegenheit gebe, am Dienste des kirchlichen Lebens mehr als bisher sich selbständig zu beteiligen, hoffe ich zu Gott, daß Er in seiner Barmherzigkeit Seinen Segen zu den neuen Einrichtungen werde.“ Leider ist die selbständige Beteiligung im Dienste des kirchlichen Lebens bisher nicht in der erwünschten Weise erfolgt. Ungezählte Tausende haben sich, trotzdem sie der evangelischen Kirche angehören und trotzdem sie an ihre Grundwahrheiten glauben, doch von ihr fern gehalten; angezogen von orthodoxen Interpretationen ihrer Lehre. Selbst die so leugnenswerten Einrichtungen, die sie in der Armenpflege durch Schwestern, in der so wichtigen Zugenberziehung durch evangelische Beamtinnen, in den Missionsgesellschaften, die den Segen in unseren Kolonien durch den Kampf gegen den sich

ausbreitenden Mohammedanismus auch nationale Interessen fördern, getroffen hat, werden von vielen mit Mißtrauen angesehen, weil eine unmoderne — und orthodox-fürchtige Richtung dabei zumellen immer zutrifft. Und in der Tat kann man diese Bedenken nicht immer zurückweisen, wenn man manche Traktatlein und ihre nativen Gesichtspunkte zu Gesicht bekommt! Aber hier müssen sich eben die liberal Gesinnten mit Sperrstein befeigen, um nötigenfalls eine Umwandlung, wie sie ihrem Empfinden nach notwendig ist, zu erreichen. Das bloße Reden und Geschelten über die Dunkelmänner aber, wie sonst auch, über zunehmende Kirchenabgaben hilft nichts; es heißt hier mitarbeiten. Und gerade die Abgaben werden allein von dem Kirchenrat und der Gemeindevertretung festgesetzt. In Halle ist eine Reihe der evangelischen Kirchengemeinden (Marien-, Ulrichs-, Georgs-, Laurentius-, Johanne-, Pauls-) mit Genehmigung des Kultusministeriums vom 17. September 1901 und nach vorangegangener Genehmigung der Provinzialynode zu einem Parochialverband zusammengestellt worden. Zu den Parochialverbandsvertretern wählen die Gemeindevertretungen 53 Mitglieder; ferner gehören zu ihnen die dem Kirchenrat vorstehenden Geistlichen (7). Dem Verbandsausgusschreiben, welche erforderlich sind: 1. zur Verichtigung des Antheiles an den Kreis-, Provinzial- und Generallandeskonferenzen; 2. zur ausreichenden Ausstattung der Verbandsgemeinden mit zweier kirchlichen Einrichtungen, insbesondere Pfarrstellen und kirchlichen Gebäuden; 3. zur Gewährung von Mitteln an die einzelnen Kirchengemeinden, welche sie zur Erfüllung der ihnen obliegenden geistlichen Leistungen bedürfen und in Ermangelung zünftigen Kirchenertrages und dritter Verpflichteter, insbesondere laienpflichtiger Wotrone, sich nicht ohne Umlage beschaffen können. Alles, was die einzelne Gemeinde demnach durch ihre Vermögen oder ihre Einnahmen nicht decken kann, aber als im Bereiche der oben angeführten Verpflichtung liegend betrachtet, wird sie vom Parochialverband zu erkalten haben. Daß diese Wünsche oft nicht genau beobachtet werden, ist nachstehend; ebenso, daß die Anschauungen darüber aus einandergehen, als die eine oder andere Forderung mit Recht dem Parochialverbande aufzuerbieten werden kann. Die Verichtigung deselben hat die Pflicht, darüber zu wachen, daß die kirchlichen Umlagen, welche jetzt in Halle 15 Pfg. der Einkommensteuer betragen, ganz im Sinne der von unserer Regierung überall empfohlenen Sparpolitik nicht ins Ungemessene wachsen. Die Verichtigung der Kirchengemeinden zur Erhebung von Kirchensteuern ist neuerlich (Gezetz vom 26. Mai und 14. Juli 1905) des Genaueren formuliert worden. Befreit von den Umlagen sind die Geistlichen und Kirchenbeamten hinsichtlich ihres Dienstvertrages (§ 7). Die Steuerbefreiung bedürfen der Genehmigung des Konfistoriums und der staatlichen Aufsichtsbehörden (Regierungspräsident). Die von letzteren hier wie auch bei dem Aufsichtsrecht über den Etat der Kirche geübte Rücksichtnahme darauf, daß es sich um ein Recht der Selbstverwaltung handelt, in das nur im höchsten Notfall eingegriffen ist, scheint den Anschauungen der Konfistorien selber nicht immer zu entsprechen. Beschwerden gegen die Umlagen sind vom Konfistorium der Regierungspräsidenten mit seiner Berufung einzureichen; gegen dessen Entscheidung ist die Klage beim Obergericht zulässig.

Die Frage der Kirchensteuern und den Einfluß der Gemeindevertretung auf sie hervorzuheben, schien uns nötig. Denn gerade für die kirchlich-Gleichgültigen hat sie, wie besonders aus den Verhandlungen der Berliner Stadthöhe hervorgeht, einen sehr bemerkbaren Einfluß auf ihre Stellung und ihr Verbleiben in der Kirche.

Wollen wir eine hoffnungsvolle Weiterentwicklung, so muß der Indifferentismus und die Kärglichkeit in kirchlichen Dingen schwinden; jeder soll teilnehmen an den Arbeiten der Gemeinde. Dann wird es noch leuchtender hervorstrahlen, was Segen gerade die evangelische Kirche auf die ihr Angehörigen auszuwirken vermag, und wie sie einen stürmischen Platz in den religiösen und staatlichen Kämpfen der Gegenwart bieten kann.

Halbamtlich wird gemeldet: Der französische Botschafter Herr Jules Cambon, der Sonnabend abend in Berlin eingetroffen ist, hat Sonntag nachmittags dem Staatssekretär des Auswärtigen Amts v. Riberlen-Wächter in dessen Wohnung aufgesucht. Die Aussprache beider hat ergeben, daß keinerlei Anlaß zur Beunruhigung vorliegt, daß vielmehr auf beiden Seiten der aufrichtige Wunsch besteht, sich über etwaige Differenzen zu verständigen. Der Pariser „Temps“ glaubt, den Worten der an die deutsche Diplomatie gerichteten Frage der französischen Regierung zu kennen. Danach lautet die Frage: „Welche Bedeutung gibt Deutschland der Demonstration von Agadir?“ Der „Temps“ fügt hinzu: „Es ist eine Pflicht der französischen Presse, die Antwort Deutschlands ohne Herosität abzuwarten. Es gibt verschiedene Lösungen, die mit dem Interesse und der Würde Frankreichs vereinbar sind, und es wäre unklug, das Wort der Diplomatie zu stören.“

Die britische Admiralität hält dafür, daß es im Augenblick durchaus nicht notwendig ist, die Lage in Marokko zu komplizieren, da der Kreuzer „Berlin“ sich vor Agadir auf einfache Beobachtung beschränkt.

Der Lord Advocate von Schottland hat erklärt, in einer Rede zu Venedig, Englands Beziehungen zu den auswärtigen Staaten seien gegenwärtig besser denn je zuvor. Die geringe Verwicklung, welche bezüglich Marokkos entstanden ist, würde unter der ruhigen und scharf-

sinnigen Führung des Ministers des Aeußeren Sir Edward Grey in wenigen Tagen verschwinden.

Dem „Oberner“ zufolge werden in London Erweiterungen zwischen Sir Edward Grey, dem französischen und dem deutschen Botschafter über Marokko stattfinden.

Weiter wird aus London gedruckt: Wegen der Marokkofrage herrscht weder bei der Presse noch beim Publikum irgendeiner Erregung. Alle Versuche der Konserwativen, die Lage als bedrohlich hinzustellen, sind gescheitert.

Eine Resolution der französischen Sozialisten. Unter dem Titel „Eine Friedensunbedingung“ bringt der „Vorwärts“ ein Telegramm aus Paris folgenden Inhalts:

Die „Humanité“ veröffentlicht eine Resolution der Verwaltungskommission der geeinigten Partei. Die Kommission erklärt, daß die französische Section der Internationalen bereit ist, gemäß den Beschlüssen des Internationalen Sozialistischen Kongresses sich nötigenfalls mit allen Mitteln dem Ausbruch eines brudermörderischen Krieges zu widersetzen. Die Kommission wird an dem Sonntag zusammengetretenden Generalrat der Partei die Aufforderung richten, die Erklärung abzugeben, daß Marokko nicht die Knochen eines einzigen französischen Arbeiters wert ist. Sie wird den Generalrat aufsuchen, eine energische Aktion der gesamten Partei zu beschließen, um die Regierung zu jenen Maßnahmen zu zwingen, die die Sicherung des Friedens verdrängen.

Siezu bemerkt der „Vorwärts“:

„Das marokkanische Abenteuer findet das deutsche wie das französische Proletariat in gleicher Weise auf der Wacht. Wie die deutsche, so weist die französische Arbeiterklasse mit Abscheu den Gedanken von sich, daß wegen kapitalistischer Bereicherungsinteressen die großen Kulturenationen in kriegerischer Abenteuer verwickelt werden könnten. Die Initiative unserer französischen Bruderpartei wird von der deutschen Sozialdemokratie mit dem Gefühlen wärmster Sympathie und freudiger Genugthuung aufgenommen. Ein solches die Beschlüsse getragen von dem Bewußtsein der unigen Gemeinshaft, die uns in unerschütterlicher Solidarität mit unseren französischen Kampfgenossen verbindet. Unsere Freunde können dessen gewiß sein, daß die deutsche Arbeiterklasse denkt wie die Marokko ist nicht die Knochen eines einzigen französischen, nicht die Knochen eines einzigen deutschen Arbeiters wert.“

Das Urteil deutscher Parlamentarier.

Die „Athen-Welt“. Zig.“ hat eine Anzahl Abgeordneter der verschiedensten Parteirichtungen um ihre Auffassung über den Schritt Deutschlands in Marokko erlucht. Wir verzeichnen aus der Miltelenle folgende:

Rechtsanwalt Handelskammerjurist Dr. Christ. Storz in Stuttgart, Mitglied der Fortschrittlichen Volkspartei (Deutsche Volkspartei), Abgeordneter für den Reichstagswahlkreis Ulm-Heidenheim, schreibt:

Die afrikanische Politik Frankreichs und Englands ist klar seit Besetzung der Sahara-Wüste. Frankreich erstreckt die Herrschaft vom Atlas zur Komagundung, England von Kapstadt nach Alexandria. Beide Wüste haben seit ihrer Interessensphäre hinsichtlich friedlich gegeneinander abgezogen und ihren Ziel nachgekommen. Deutschlands Fiskuspolitik hat Frankreich zu immer ungeringeren Vorhaben ermutigt. Dabei liegt Frankreichs Eroberungspolitik im Gegensatz zu seiner inneren Schwäche, dem Stillstand seiner Bevölkerung und ihrer wirtschaftlichen Stagnation. Deutschlands Zukunft ist gefährdet, wenn es sich nicht beizeiten zu billigen Preisen holen kann. Zu diesen Gebieten gehört aber Marokko. Der Würfel ist gefallen. Wenn die deutsche Diplomatie sich weiter zurückzieht, wird sie nicht mehr ernst genommen. Man wird annehmen dürfen, daß die verantwortlichen Männer den erforderlichen Rückhalt in den Bundesgenossen haben. Dem Willigen gehört die Welt.

Landgerichtsrat Dr. Ernst Müller (Meiningen) in Meiningen, Mitglied der Fortschrittlichen Volkspartei (Freisinnige Volkspartei), Abgeordneter für den Reichstagswahlkreis Sachsen-Meiningen, äußert sich wie folgt:

Die deutsche Regierung hat einfach ihre Pflicht getan, wenn sie ein Schiff nach Agadir sandte. Nur ein sehr böses Gewissen oder Heuchelei kann in dem selbstverständlichen Schritte deutsche Interessen zu schützen, Unfreundlichkeit wittern. Ich glaube, daß die deutsche Regierung sämtliche bürgerliche Parteien des Parlaments hinter sich hat, wenn sie ihr klares Programm: Sicherung der wirtschaftlichen deutschen Interessen, Garantie der „offenen Türe“ und Aufrechterhaltung der Integrität des Marokkanischen Reichs nach der Algecirasakte mit Festigkeit und Kaltblütigkeit zur Durchführung bringt; und würde dazu außer dem kleinen „Rathen“ noch ein anderes Schiff nötig; Sollen wir erst in Paris oder London über die Entsendung anfragen?

Kommerzienrat Handelskammervorstandender Rud. Bah in Sorau, Mitglied der Nationalliberalen Partei, Abgeordneter für den Reichstagswahlkreis Sorau-Gorß, schreibt:

Die Energie zeigende Aktion des Herrn Staatssekretärs von Riberlen-Wächter erfüllt das deutsche Herz mit Freude und wird von den nationalen Parteien des Reichstages uneingeschränkt anerkannt werden. Möge der eingeschlagene Weg zum Ziele führen und möge das Tor, welches Agadir zur Wahrnehmung wichtiger Interessen in Marokko uns jetzt bietet und unsere Aktionsfreiheit sichert, sich weit öffnen.

*) Man lese die interessanten Ausführungen in Elisabeth Brauns „Memoiren einer Sozialistin“, S. 134.

Director des Evangelischen Bundes, August Otto ... Mitglied der Nationalliberalen Partei, Abgeordneter für den Reichstagswahlkreis ...

vertreten hat. Den nationalliberalen ... Vorberathung ...

Wer auch als Kandidat an Stelle des ... Carotath aufgestellt wird: die Wahl in ...

Deutsche Arbeiter in England.

Sonnabend früh sind deutsche Arbeiter, die den vorjährigen Besuch englischer Kollegen in Deutschland ...

Die deutschen Arbeiter wurden am ... in der ...

Hot- und Personalnachrichten.

Der Kronprinz hat die Villa Maund bei ... in ...

33. Deutscher Hansbestirtertag.

Eigener Bericht unseres H.-Korrespondenten.

Chemnitz, 9. Juli.

Der Zentralverband der Haus- und Grundbesitzer ...

Lage des händlichen Haus- und Grundbesitzes in Deutschland ...

Aus der überwiegend geteilten ... natürlich nicht ohne weiteres der ...

Betrachte man die Wohnungsverhältnisse ... so kann wohl zugegeben werden, daß die ...

Madrid, 10. Juli. Die Mehrzahl der spanischen ...

Deutsches Reich.

Ein Erinnerungstag der Hohenzollern.

In dem zwischen Potsdam und Brandenburg ...

Rehlin war das erste Kloster in der Mark ...

Das Handwerk und der Hausband.

Die Korrespondenz des Haus-Bundes ...

Essen (Ruhr), 9. Juli. Der nach ...

Der Aufmarsch des „roten Prinzen“.

Der von den Agrariern mit ...

Das Nationalfest der Franzosen am 14. Juli ...

Das serbische Kabinett.

Aus Belgrad wird gemeldet: Der König empfieng die Mitglieder ...

Castro in Venezuela.

Aus New York wird gemeldet: Vertrauliche, in Washington ...

Kleine Tagesnachrichten.

Fallides in Kuba. Präsident Fallides ist in Begleitung ...

Nationaler Deutscher Rundflug.

Die letzte Etappe des deutschen Rundfluges.

Berlin, 10. Juli. Die gestern erwartete Heimkehr ...

Hilfsgelage für kleine Kinder!

Junge Kinder, insbes. Säuglinge, gehen leicht ...

Zum Erdbeben in Ungarn.

Budapest, 10. Juli. Die Stadt Kecsemet ist der eigentliche Herd des Erdbebens gewesen. Die Stadt macht einen geradezu trostlosen Eindruck, ähnlich wie feinerzittert Messina. Viele Häuser sind ganz zumweggelassen. Kein Haus ist unbeschädigt geblieben. Man kann nur ganz vorsichtig auf den Mittelstraßen gehen, da fortwährend noch Häuser einstürzen. Neben der Stadt ist eine Erdpalte entstanden, woraus Schwefel entquoll und viel blauer weicher Sand jutage getreten ist. Viele Straßen und Plätze sind durch Polizei und Militär ganz abgesperrt worden. Hunderte von Häusern werden durch Abfließungen noch mühsam aufrecht erhalten. Alle Kirchen sind demart mitgenommen worden, daß sie abgetragen oder mit großen Kosten renoviert werden müssen. Der Gesamtschaden wird auf ungefähr 20 Millionen Kronen geschätzt. Wunderbarerweise sind hier keine Menschenleben zu beklagen. Wahrscheinlich nur deshalb, weil jetzt in heißer Sommerzeit die Bürger von Kecsemet die Klüfte draußen in den Wein- und Obstkärgen zu verbringen pflegen.

Theaterbrand in Hamburg. In der Nacht zum Sonntag brach in Hamburg nach Schluß der Vorstellung in dem Varietetheater „Hammonia“ ein Feuer aus, das den Bühnenraum und das Orchester mit allen Dekorationen und sonstigen Utensilien vernichtete. In dem Glöbelflamm getrierte zurecht das Kölner Tömmestheater. Ein Weiterpflanzen ist für die nächste Zeit nicht möglich.

Gefährdung eines Wärders. Der wegen Raubmordes an einem ausländischen Arbeiter zum Tode verurteilte Arbeiter Franz Jakobowitsch in Dortmund, der bisher die Tat geleugnet hatte, legte dem Gefängnisinspektoren ein Geständnis ab, daß er seine Frau und einen Freund täuschlicherweise der Mittäterschaft beschuldigt habe. Die von Jakobowitsch eingelegte Revision wurde kürzlich vom Reichsgericht verworfen.

Unter Verdacht verhaftet. Unter dem Verdacht, im September 1910 den Schiffer Zeus in Ving a. Rhein er mordet zu haben, wurde der Fischer Gerhard Preis aus Ving verhaftet. Auch die Witwe des Schiffers Zeus wurde unter dem Verdacht der Anstiftung zum Mord verhaftet. Sie wollte in den nächsten Tagen mit Preis Hochzeit feiern.

Waffermangel. In Vortien macht sich immermehr der Waffermangel empfindlich bemerkbar. Die Bevölkerung konnte die Zubehörmittel leiden darunter sehr. Ruffische Vorkämpfe. Welch unheimliche Mengen von Alkohol in Russland vertrieben werden, zeigt ein Bericht des „Bismarck-Klub“ über die Trunksucht in den Städten Sidruslands. So wird z. B. in Krakow, einer von kaum 10 000 Einwohnern bewohnten Stadt, täglich für 6000 Rubel Schnaps verkauft. Durchschnittlich verbrauchen die Bauern und kleinen Vorkämpfe täglich einen Rubel für „Wodka“, wie der Monopolhändler im Reich des Jaren genannt wird. Den Rekord im Alkoholverbrauch hält jedoch ein kleines, ungefähr 500 Seelen zählendes Dorf, wo im vergangenen Jahre für 80 000 Rubel Branntwein verkauft wurden. Dabei muß noch bemerkt werden, daß sich in dem gleichen Orte zwei Waffereien befinden, die ebenfalls großen Absatz haben.

Luftschiffahrt.

Die Abfahrt des „R. 6“ nach Essen. Aus Hamburg wird berichtet: Luftschiff „R. 6“ hat Sonntag abend 9.10 Uhr nach 30stündigem Aufenthalt in Hamburg seine Fahrt nach Essen a. R. angetreten.

Balloonfahrt. Der Ballon „Doerflote“ vom Luftschiffklub in Köln ist Sonntag früh 6 1/2 Uhr in den Weingebiet in der Nähe von Forst gestartet. Die Insassen, ein Offizier und eine Zivilperson, erzählten, daß sie am Sonntag abend 11 Uhr in Köln aufgestiegen waren.

Gefahrvoller Flug zweier amerikanischer Piloten. Aus New York wird telegraphiert, daß zwei amerikanische Piloten Wood und Hamilton bei dem Versuch eines Fluges von Atlantic-City nach Washington fast ihr Leben verloren hätten. Beim Start wurde ein Hund vom Propeller ihrer Maschine getroffen und sofort getötet. Die Propellerarme brachen ab, und eine neue Luftschraube mußte eingesetzt werden. Beim zweiten Versuch handelte sich durch den Unfall ebenfalls beschädigte Maschinenpflöcke still, und der Zweifelder fiel ins Meer. Rettungsgeräte hielten die beiden Piloten über Wasser, doch entgingen sie mit knapper Not dem Ertrinken; ihr Aeroplan wurde in der Brandung zerstört.

Leitung: Wilhelm Georg. (In Vertretung: Eugen Brinmann.) Verantwortlich f. d. polit. Teil: J. W. Eugen Brinmann; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinmann; für Ausland und Deutsche Nachrichten: Karl Weiner; Feuilleton, Vermischtes usw.: Martin Fuchsberger; für den Inseratenteil: Albert Barth, Druck und Verlag von Otto Henschel. Sämtlich in Halle a. S. — Diese Nummer umfasst 12 Seiten. — (einschließlich „Unterhaltungsbild“ und „Verlosungstafel“.)



hätten die Verantwortung zur Freigabe des Statts nicht übernehmen zu können und deshalb schließlich den Abflug zur letzten Etappe Halberstadt-Berlin auf heute früh 3 1/2 Uhr zu verschieben.

Wie in Berlin, so wartete man auch auf der Zwischenstationen in Dessau vergeblich auf die Flieger. Auf dem dortigen Flugplatz hatte sich die Erbprinzessin Leopold mit ihrer Tochter, der Prinzessin zu Schaumburg-Lippe, in der Mitte Tausender von Zuschauern eingefunden, um die passierenden Flieger zu begrüßen. Durch den verzögerten Abflug von Halberstadt verschiebte sich auch der letzte Termin für die An- und Abreise in Berlin auf Dienstag, den 11. Juli, abends 9 Uhr.

Einpaintner ist gestern nachmittag mit seinem Passagier, Leutnant Haiter, auf dem Flugplatz von Johannisthal erschienen. Einpaintner hat bei der verunglückten Landung bei Warburg eine Schenkelzerrung am linken Oberarm erlitten, die ihm eine weitere Teilnahme am Deutschen Rundflug unmöglich macht.

Bei herlichem Wetter sind heute früh in Halberstadt sechs Flieger zur letzten Standflüge gestartet: König 3.31, Volksmüller 3.34, Wäner 3.36, Wienziers 3.39, Raitich 3.42, Schauenburg 3.45 Uhr. Dr. Wittenstein wollte zwischen 4.30 und 5 Uhr aufsteigen.

Mischerleben, 10. Juli. A önia hat 3.35 Uhr hier den Schiffeinsatz ausgeführt. Er kam in 250-300 Meter Höhe an, umkreiste den Signalballon und flog in der Richtung Dessau weiter. Raitich absolvierte 4.05 Uhr den Schiffeinsatz.

Berlin, 10. Juli. Wäner ist 6.45 Uhr auf dem Flugplatz Johannisthal als Erster angelangt und glatt gelandet.

Berlin, 10. Juli. Raitich mußte zwischen Weiden und Sundeloh wegen Motordefekt landen, König ist bei Treuenbrietzen wegen höherer Winde ebenfalls gelandet. Volksmüller wurde wegen Motordefekts kurz nach Halberstadt landen. Dr. Wittenstein beschäftigt noch im Laufe des Vormittags zu starten.

Provinzial-Nachrichten.

Jagd-Unfälle.

Papitz, 8. Juli. Ein eigenartiger Unfall hat sich am Esterwäper in heißer Hitze zugetragen. Mehrere Jäger lagen der Entenjagd ob. Als ein Flug Enten in die Luft flog, schloßen die Jäger nach ihnen, die Schrotkörner trafen jedoch auch vier in der Wilder heimliche Schullinder. Zwei derselben wurden im Gesicht so schwer getroffen, so daß eins sofort in künstliche Behandlung nach Halle geschickt werden mußte. Drei der verletzten Kinder sind aus einer Familie.

Der neue Rektor der Landeshochschule in Floria.

Floria, 10. Juli. Zum Rektor der Landeshochschule in Floria ist der Direktor des Gymnasiums des Fürstentums, Heinrich Wilhelm Bruns, berufen worden. Bruns ist Hannoveraner. Er wurde am 22. Dezember 1869 in Lutter bei Neustadt am Hübenerberge, als Sohn des Volksschullehrers Friedrich Bruns geboren.

Großer Weidbrand.

Salschan, 8. Juli. Durch leidenschaftlichen Umgehen mit Streichföhren entstand in dem zur Oberförsterei Könnig gehörigen Schutzbezirk Schwägerburg ein Weidbrand, dem etwa drei Jagen (600 Morgen) zum Opfer fielen. Salschaner Kinder waren damit beschäftigt, im Jagen 396 verdorrte Kiefernplanken aufzuschieben. Einer der Knaben kam auf den Einfall, zu versuchen, ob diese auch brennen würden. Leider brannten sie nur zu gut, so daß an ein Ziehen des Feuers nicht mehr zu denken war. Erst als aus sämtlichen 14 umliegenden Dörfern Rettungsmannschaften herbeieilten, gelang es im Laufe des Nachmittags, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Bei den Einbrennarbeiten durch Auswerfen von Gräben wurden viele ohnmächtig von Hitze und Rauch.

Großfeuer.

(.) Leipzig, 9. Juli. (Privattelegr.) Ein Großfeuer überscherte gestern abend die Polantenfabrik Fischer & Fuchs in Altenburg ein. Der Schaden beträgt mehrere hunderttausend Mark.

Braunsdorf, 7. Juli. (Gutsverkauf.) Der Landwirt Heinrich Blume kaufte das dem Ortsrichter Franz Gottschling zu Langitz bei Teuchern gehörige Gut von 60 Morgen zum Preise von 68 000 Mark einfaßl. Ernte und Inventar.

rz. Leuchsen, 9. Juli. (Die Kreis-Rachwandererschule) hat jetzt ihren Kursus eröffnet. Der Zudrang zu ihr ist derartig, daß außerdem noch zwei weitere je achtwöchige Kurse folgen müssen; sie wird demnach ziemlich bis Ende dieses Jahres hier sein.

Eisen, 8. Juli. (Der Mansfelder Festverein) welcher sich die Errichtung eines Waisenhauses für die Mansfelder Kreuze und den Stadtkreis Eisenben auf Aufgabe gemacht hat, besitzt z. B. ein Vermögen von 55 710 Mark.

Delitzsch, 9. Juli. (Goldene Hochzeit.) Das Voltmannsche Ehepaar, wohnhaft im Rosenthal, feierte gestern in Rühligkeit das Fest der goldenen Hochzeit. Früh war ihm bereits ein Ständchen dargebracht, und im Laufe des Vormittags stellten sich viele Gratulanten ein. Auch ein Gnadengeheimst des Kaisers wurde ihm von Pastor Rothmann überreicht. Eine fröhliche Fete auf dem Schützenhofe schloß sich an, wobei auch die Zuhelbraut, die 78 Jahre alt ist, noch manches flotte Tänztänzen mitmachte.

Wetzen, 8. Juli. (Fundunterstützung.) Im März v. J. hatte der damalige Kaufmannslehrling Höfer auf dem Wege zur Woll 200 Mark verloren. Das Geld kam trotz Befolgung in den folgenden Wätern nicht wieder zum Vorschein. Jetzt nun stellt sich heraus, daß die Ehefrauen Sch., P. und W. damals das Geld gefunden und unter sich geteilt hatten. Auf Er-

suchen des H. haben die Frauen das Geld zurückgegeben. Sie werden sich aber noch wegen Fundunterstützung zu verantworten haben.

Tangermünde, 8. Juli. (Zwei Opfer des Bootsunglücks) sind heute früh geboren worden. Es sind dies der Kaufmann Richard Jant aus Rostock, der etwa 500 Meter von der Unfallstelle an der Oberfläche trieb und dort aus dem Wasser gerettet wurde, und die Tochter des Kaufmanns Otto Raup, die an der Gestirne bei Finowen gelandet wurde. Beide Kindern werden in Tangermünde herbergt werden. Die Leiche des dritten Opfers, des Fräulein Stadmann, wurde noch nicht gefunden.

Heiligenthal, 8. Juli. (Die Errichtung eines Denkmals für den Vater der eichsfeldischen Geschichte, Kanonikus Wolf) in seinem Geburtsort Kreuzberg ist nunmehr beschlossene Sache. Es soll eine Gedenktafel aus Bronze an der Nordseite der Kirche angebracht werden.

Altenburg, 8. Juli. (Feuerbrand.) Heute abend wurde die Polantenfabrik von Fischer u. Fuchs durch Feuer zerstört. Der Schaden beträgt mehrere hunderttausend Mark.

Amman, 8. Juli. (Hebelbeerenente.) Auf dem Thüringer Walde hat sich allentäglich die Heibelbeerenente begonnen. Der Ertrag der Heibelbeerträucher, der anfänglich zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, entpuppte sich jedoch stellenweise nicht den Erwartungen, da die anhaltende Trockenheit die Entwidlung der Beeren ungünstig beeinflusst hat.

Eisenach, 8. Juli. (Tobdringender Blitz.) Bei einem schweren Gewitter, das gestern abend über die heilige Gegend niederging, wurde in Oberst 16 der 26 Jahre alte Schneiderin Plagtsch, die in ihrer Stube an der Nähmaschine saß, durch einen Blitzschlag getötet.

Gerichtsverhandlungen.

Strafkammer.

Halle a. S., 8. Juli. Einbruchdiebstähle.

In der Nacht zum 26. Februar wurde auf dem hiesigen Moritzwäper bei dem Zigarrenhändler Ernst Klein Schmidt ein Einbruchdiebstahl verübt. Dem Betroffenen kamen für 48 Mark Zigaretten und Zigaretten abhanden, ferner alte Münzen im Werte von 15 Mark und eine größere Anzahl Marken. Auch Mobilgar wurde beschädigt. Im gegen erlitt er eine Einbuße von etwa 100 Mark. In der Nacht zum 2. März wurde auch dem Fleischermeister Robert Sammer von Einbrechern ein nächtlicher Besuch abgeerattet. Die Diebe räumten in seinem Laden arge Vermüthungen an und paden tüchtig ein, insgesamt etwa für 300 Mark Meißel- und Wärfwaren. Die Ladentische riefen sie aus dem Ladenhinter heraus und entnahmen ihr etwa 15 Mark Meißelgeld. Der Verdacht, den zweiten Einbruchdiebstahl begangen zu haben, lenkte sich auf zwei bereits mehrfach Vorbestrafte, den 24jährigen Arbeiter Otto Jäger und den 24jährigen Buchbinder Albert Jänide. Die Hausdurchsuchung bei Jäger förderte auch eine auffällige Menge Zigaretten zutage. Es wird daher vermutet, daß er auch an dem ersten Einbruchdiebstahl beteiligt gewesen ist. Er stellt das ebenso entschieden in Abrede wie die Teilnahme am zweiten Einbruch. Jänide will gleichfalls sich keiner Schuld bewußt sein. Einiges aus dem Meißelwarendiebstahl kaufte der 30jährige Schuhmachermeister Paul Fischer an und erhielt deshalb eine Anklage wegen Hehlerei. Er ist ferner beschuldigt, von zwei Dieben, die inzwischen bereits ihre Strafe bekommen haben, gestohlene Schuhe an gekauft zu haben. Auch er will von der unläuteren Herkunft des Angekauften keine Ahnung gehabt haben.

Die Verhandlung gegen ihn, Jäger und Jänide war sehr langwierig, denn es waren 22 Zeugen zu vernahmen. Das Ergebnis war, daß die Strafkammer Jäger und Jänide der Teilnahme an dem zweiten Einbruchdiebstahl gemeinschaftlich mit einem noch unermittelten Dritten für schuldig hielt. Betreffs des ersten Diebstahls wurde Jäger freigesprochen. Fischer wurde nur wegen des Ankaufs der gestohlenen Schuhe an der gewerbsmäßigen Hehlerei für überführt erachtet. Jäger erhielt sieben Monate Gefängnis, Jänide als Mithäftling ein Jahr Gefängnis, Fischer ein Jahr Zuchthaus, alle drei außerdem noch fünf Jahre Ehrverlust.

Schöffengericht.

Halle a. S., 8. Juli.

Auch ein Zeichentafel.

Der 27jährige Arbeiter Karl Kromat mußte eines Nachts von einem hiesigen Polizeibeamten wegen Betrunktheit festgehalten werden. Am anderen Morgen prangte auf der Zitr seiner Haftzelle eine Zeichnung, die einen Politischen amten darstellte. Daneben handelte es sich um ein Schimpfwort. Kromat gab zu, die Karikatur verbrochen zu haben. Er wurde daher wegen Sachbeschädigung in Verbindung mit Beamtenebeleidigung angezeigt und hierfür vom Schöffengericht zu drei Tagen Gefängnis verurteilt.

Beleidigung eines Gendarmen.

Der vorbezeichnete 33jährige Handelsmann Ferdinand Eisner von hier „bespötkerte“ eines Tages in angegrünem Zustande in einem Diner-Restaurant mit dem Gendarm über den Wert oder Unwert des Wärgentanzens. Er behauptete u. a. der Ertrag des Wärgentanzens könne doch nur wieder an solche, die das Geld verprassen. Der Distrikte hörte ein Gendarm zu, bei dessen Anblick Eisner nunmehr zur Umkehrung über die Gendarmen herzugehen begann. Gegen einen Gendarmewachmeister erhob er sogar den Vorwurf, der Beamte habe im vorigen Jahre als Zeuge vor Gericht falsch gegen ihn geschworen und ihm dadurch um 92 Mark geschädigt. Der Gendarm brachte diese Behauptung zur Anzeige. Der Anwalt beantragte mit Rücksicht auf den damaligen Zustand Eisners Geldstrafe in Höhe von 40 Mark. Der Gerichtshof erkannte jedoch auf fünf Tage Gefängnis mit der Begründung, es sei dem Gerichte bekannt, daß die Gendarmen dem Publikum gegenüber vielfach einen ihmern Stand heßten; beleidigende Behauptungen über sie müßten daher streng bestrafte werden.

Der schon 26 Mal vorbezeichnete 48jährige Schenkwäpfer Gottfried Kümmel rief eines Abends auf dem Wege von Lettin nach Dölan einem Gendarmewachmeister, der ihn früher einmal angezeigt hat, eine Menge der größten Schimpfwörter nach. Er will sie nicht auf den Beamten, sondern als liebevoller Gatte auf die eigene Frau bezogen haben. Das Gericht schenkte indes dieser für ihn auch nicht eben ehrenvollen Ausrede keinen Glauben, sondern verurteilte ihn wegen Beamtenebeleidigung zu der empfindlichen Strafe von einem Monat Gefängnis.

